

GR221 – Fernwandern durch die Gebirgswelt Mallorcas

David Ludwig

Da stand ich nun in Mitten von Palma de Mallorca, der Stadt in der ich vor 2 Tagen noch meinen ersten Marathon gelaufen war und die ich so gut kannte. Der Blick in den Himmel über den Placa d'Espanya verhiess nichts Gutes. Dunkle Wolken zogen über Jakob dem Eroberer auf. Von den sommerlichen Temperaturen der Vortage war



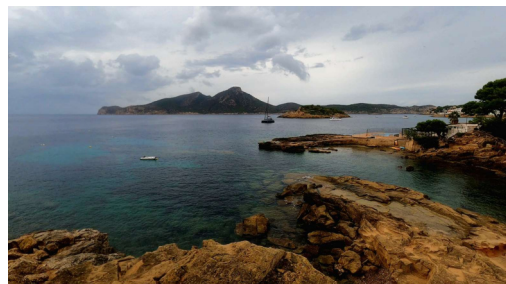
Placa d'Espanya – Jakob der Eroberer

nichts mehr zu spüren. Mich fröstelte es. An sich nichts Ungewöhnliches im Oktober auf der Balearen Insel, aber die Wetterprognose hatte etwas anderes verlauten lassen. Mein auf ein Minimum reduziertes Handgepäck sah kühlere Temperaturen nicht vor und ich hatte Sorge, dass die Nacht sehr kalt werden würde. Somit besorgte ich mir in einem nahegelegenen Sportgeschäft noch eine wärmende Jacke. Ich fühlte mich etwas unvorbereitet. So recht war mir noch nicht klar, wie ich mich unterwegs versorgen würde. In einem kleinen Supermarkt im Bahnhofsgebäude kaufte ich allerlei Lebensmittel. Wasser, Nudeln, Tomatensoße portioniert in kleinen Tetra Paks, Brötchen, etwas Aufstrich und Obst. Das sollte erstmal reichen, machte aber den Rucksack nicht gerade leichter.

Der Bus verließ pünktlich den unterirdischen Busbahnhof und erreichte kurz nach 15.00 Uhr Port d'Andratx - den Ausgangspunkt meiner Tour durch die Tramuntana. Beim Ausstieg beobachtete ich die Leute, die den Bus verließen. Wer von ihnen wird wohl auch auf meine Reise gehen? Nur ein Pärchen mit Rucksack und angeschnallter Isomatte kam infrage. Auf einer Bank richtete ich mein Gepäck, das Pärchen tat es mir gleich. Als ich aufbrach waren die beiden noch nicht so weit und unser Weg trennte sich, bevor er begonnen hatte.

4 bis 5 Tage hatte ich mir für die Strecke von Port d'Andratx nach Pollença gegeben, immerhin 135 km und 6.500 hm, die es zu überwinden galt. Recht sportlich, aber so mag ich es. Die Idee für den GR221 kam mir schon vor ca. 7 Jahren, als ich oben bei der Klosterruine La Trapa stand und auf die beeindruckende Silhouette der Insel Sa Dragonera blickte. Meine damalige Recherche ergab, dass hier ein Refugio, eine Schutzhütte, für den geplanten Fernwanderweg entstehen sollte. Die Vorstellung, hier eines Tages mal zu nächtigen, weckte in mir den Traum „GR221“.

La Trapa sollte auch das erste Etappenziel für den vorangeschrittenen Tag sein. Es ging direkt zur Sache. Ohne großes Warm-Up quälte ich mich den steilen, stark ausgespülten Pfad nach oben. Der bevorstehende Regen erzeugte ein derart schwüles Klima, dass mir der Schweiß aus allem Poren rann. Ruhigen Schrittes versuchte ich meinen Rhythmus zu finden, ohne zu sehr ins Schwitzen zu geraten. Der plötzlich einsetzende intensive Regen beruhigte sich glücklicherweise bald wieder, denn meine schnell übergeworfene Regenjacke schützte mich nur bedingt. Mit hervortretender Sonne erreichte ich den aussichtsreichen Panoramaweg zum Pass Vermell. Es bot sich mir ein beeindruckender Blick auf das Meer, ein erster Eindruck auf das, was mich in den nächsten Tagen erwarten würde. Um den verschlafenen kleinen Urlaubsort Sant Elm als erstes Etappenziel zu erreichen, mussten die mühselig erklommenen Höhenmeter wieder absteigen werden. Nach einer letzten zivilisierten Mahlzeit ging es wieder steil nach oben. Den Weg kannte ich bereits, dennoch verfehlte ich scheinbar einen Abzweig und fand mich plötzlich auf dem anspruchsvollen Pfad mit Kletterpassagen entlang der Steilküste wieder. Diesen wollte ich in Anbetracht der heraneilenden Nacht und des feuchten Gesteins eigentlich meiden, aber ein Zurück auf den befahrbaren Weg war für mich keine Option. Mit Einsetzen der Dunkelheit erreichte ich das Hochplateau. Plötzlich eine schwarze Gestalt mit Stirnlampe, die im Vollmondschein auf einem Felsen saß. „Hast du dich verlaufen?“ fragte der ältere Herr, als hätte er auf mich gewartet. Es stellte sich heraus, dass er dem Umweltverband angehörte, welcher sich seit Jahren für den Erhalt von La Trapa einsetzte. Ich könne schon mal vorgehen, er müsse nur noch ein paar Nachrichten beantworten und hier wäre der einzige Ort mit Empfang. Ich erreichte das alte Kloster in völliger Dunkelheit. Nur der Mond ließ erahnen, dass sich hier einiges verändert hatte. Ich setzte mich auf eine Mauer und verspeiste mein Abendbrot. Der ältere Herr ließ auf sich warten. Ich war jedoch müde und suchte den Lagerplatz auf. „Nur mit Genehmigung“ stand dort geschrieben. Hätte ich mich irgendwo anmelden müssen? Egal, es gab keine Alternative. Ich legte mich in meinen Biwaksack und schlief ein. Jedoch zog bald darauf ein heftiger Sturm mit Regen auf. An Schlaf war nicht mehr zu denken. Zumindest hielt der Biwaksack mich trocken.



Blick von Sant Elm auf Sa Dragonera

Früh am Morgen, es war noch dunkel, hörte ich plötzlich die Stimme des älteren Herren „David, komm rein. Ich mach dir einen Kaffee.“ Verschlafen betrat ich die kleine, rustikal eingerichtete Hütte. Während ich mein Müsli zu

mir nahm, unterhielten wir uns angeregt. Es war faszinierend, mit welcher Leidenschaft der 82-Jährige täglich um den Erhalt der Anlage bemüht ist.

Es war noch etwas diesig, als ich in Richtung Puig de ses Basses aufbrach, dennoch schien es zunächst ein



Blick zurück auf La Trapa

sonniger Tag zu werden. Inspiriert von der morgendlichen Unterhaltung folgte ich dem schmalen Pfad bis zum Fuße des 492m hohen Berges. Die Insel Sa Dragonera prägte noch immer meinen Blick, welcher am Cap Fabioler mit einem atemberaubenden Panorama seinen Höhepunkt fand. Im weiteren Verlauf wechselte die Perspektive auf die nord-westliche Küstenlinie, die sich als nicht weniger beeindruckend präsentierte. An der verlassenen Hütte Ses Basses verließ ich den schmalen Trampelpfad und wechselte auf eine endlose Schotterpiste, bis hin zur Hauptverkehrsstraße MA-10.

Von hieraus führte kein Weg weiter. Etwas irritiert stand ich auf einem Rastplatz am Wegesrand. Nur mein GPS verriet mir, dass ich wohl der Straße über den Coll de sa Gramola folgen müsse. Nach mehreren Kilometern über die glücklicherweise nicht zu sehr befahrene Straße erreichte ich den Abzweig zur Finca Ses Fontanelles. An der liebevoll restaurierten Finca wurde Wasser zum Erwerb bereitgestellt. Das war allerhöchste Eisenbahn, denn meine Reserven waren bereits seit dem Vorabend aufgebraucht. Nach einer kurzen Trinkpause ging es wieder über schmale Pfade, gefolgt von unwegsamem Gelände, steil nach oben. Ziel war der 928m hohe Mola de s'Esclop, der bisher mit Abstand höchste Punkt der Tour. Doch bevor ich diesen erreichte, musste ich erleben, wie auch hier das Wetter plötzlich und unverhofft umschlagen kann. Noch während ich mich über den ersten Tropfen wunderte, ergoss sich der Himmel sinnflutartig über mir. Verzweifelt suchte ich einen Ort zum

Unterstellen und fand lediglich einen mageren Baum, der nur wenig Schutz bot. Entschlossen trat ich gegen die Naturgewalt an. Die Regenjacke schützte mich gut, aber alles unterhalb der Gürtellinie war einfach komplett durchtränkt. Mit zunehmender Höhe setzte zudem ein orkanartiger Sturm ein. Es herrschten extreme alpine Verhältnisse, wie ich sie in den Alpen kaum erlebt hatte. Die Orientierung fiel mir zunehmend schwerer. Immer wieder suchte ich nach dem Weg. Ich quälte mich über rutschige Steilstufen nach oben. Vereinzelt begegnete ich Hochgebirgswild, welches Schutz unter einem Felsvorsprung suchte und nicht wusste, ob es fliehen oder im Trockene bleiben sollte. Am Gipfel angekommen war die versprochene Aussicht gleich null. Der Sturm peitschte mir den Regen ins Gesicht und ließ ein Verweilen nicht zu. Ich überquerte zügig den Pass und machte mich an den Abstieg. Auf dem Weg nach unten beruhigte sich das Wetter und die Sonne trat hervor. Das Spektakel fand mit einem einzigartigen Regenbogen über dem Meer



seinen Höhepunkt. Was für einen traumhaften Ausblick muss ich wohl am Gipfel verpasst habe? Mit Blick auf den Regenbogen wurde mir aber klar, dass ich diese Erfahrung nicht eintauschen würde. Wieder runter von Berg machte ich eine späte Mittagspause, bevor es an den Abstieg nach Estellesnes ging. In dem pittoresken Dorf mit seinen zahlreichen grotesk wirkenden Skulpturen aus Schrott versorgte ich mich mit Obst und füllte an einer Tränke meine Wasservorräte auf. Zum ersten Mal kam hierbei mein Wasserfilter zum Einsatz, der mir im weiteren Verlauf noch mehr als wichtig werden würde.

Zu fortgeschrittener Stunde setzte ich meine Tour fort. 2 leichtere Etappen standen am heutigen Tag noch auf dem Programm. Zunächst ging es über idyllische Waldwege in Richtung des kleinen Weinbauortes Banyalbufar. Ich passierte den Ort etwas oberhalb und folgte dem alten Postweg in Richtung Esporles. Entlang des Weges entdeckte ich zum ersten Mal den Erdbeerbaum. Immer wieder gönnte ich mir die eine oder andere rote Frucht. Werde ich es überleben? Offensichtlich ging alles gut. Mit Einsetzen der Dämmerung bereitete ich auf der am Wegesrand verlaufenden Trockensteinmauer mein Abendessen zu. Nudeln mit

Tomatensoße, dies sollte auch in den nächsten Tagen mein verlässlicher Energielieferant sein. Im Mondschein stieg ich durch den urigen Steineichenwald ab in Richtung Esporles. Kurz vor der Ortschaft sollte ich meinen Schlafplatz für die Nacht finden. Deutlich angenehmer als in der ersten Nacht, fand ich unter meinem Moskitonetz mit Blick auf den in voller Pracht scheinenden Mond zur Ruh.





Köhlerplatz - Grundmauern alter Meiler

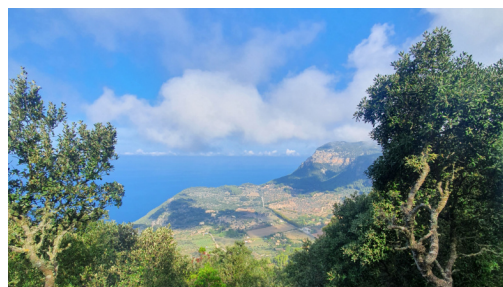
Mit der Morgendämmerung verstaute ich wieder alles im Rucksack und zog weiter. Zügig passierte ich Esporles, die erste größere Stadt auf meiner Tour. Verkehr, Geschäftigkeit und Baulärm schreckten mich ab und ich wollte schnell wieder in die wilde Natur. Doch zunächst wurde ich enttäuscht. Nahezu die halbe Etappe verlief auf zerfahrenen Asphaltstraßen und durch randstädtische Gebiete. Auch der Abzweig am Coll de Sa Basseta, welcher weg von der Straße führte ließ zunächst nichts Gutes erahnen. Der Wald sah mit seinen umgestürzten Bäumen aus wie ein Schlachtfeld. Doch dann Erdbeerbäume! Meine Laune stieg schlagartig und bald darauf erlangte ich einen

märchenhaften Steineichenwald. Nahezu im gleichen Moment trat auch die Sonne in voller Pracht hervor und der Weg wurde zum Genuss. An einem alten Köhlerplatz legte ich eine Rast ein. Die Sonne schien durch den schattigen Wald auf die kreisrunde Grundmauer des alten Meilers. Der perfekte Ort für mein Frühstück.

Kurz darauf gelangte ich an den Pla de S'Aljub, einer gut erhaltenen Köhlersiedlung. An einer überdachten Zisterne fand ich Trinkwasser. Ein Hoch auf meinen Wasserfilter. Im weiteren Verlauf brach das Plateau plötzlich und unverhofft ab. An der Kante zum Abgrund eröffnete sich mir ein beeindruckender Blick auf die Tiefebene und das Meer. Nur wie sollte ich von hier absteigen? Ich versuchte mein Glück und irrte auf dem Plateau umher. Ich versuchte der GPS Linie auf meiner Uhr zu folgen, aber fand die Abstiegsroute nicht. Ich sprang über schroffen und zerklüfteten Fels, rutschte mehrfach an feuchten Stellen ab und korrigierte den Weg. Dann endlich, ein schmaler Einschnitt im Gestein. Skeptisch passierte ich einen aufgetrennten Zaun und tastete mich vorsichtig nach unten. Dann ein Steinmännchen, erleichtert nahm ich meinen Weg in Richtung Valldemossa wieder auf, aber nicht ohne mich erneut zu verlaufen. Ich verfehlte ein in den Zaun geschnittenes Loch, welches als Abzweig fungierte. Dabei hätte ich es doch inzwischen besser wissen müssen.



Köhlersiedlung - Pla de S'Aljub



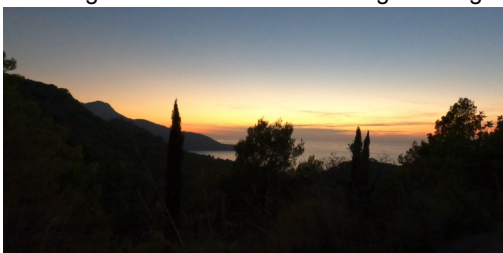
Blick vom Mola de sa Comuna nach Norden

Kurz darauf befand ich mich auf dem Mola de sa Comuna, einem wunderschönem Aussichtsgipfel mit Fernblick bis nach Palma. Aber auch hier und anschließend beim Abstieg wählte ich mehrfach intuitiv den falschen Weg, was immer wieder zu Umwegen führte. Es sollte heute einfach nicht sein. Im vielbesuchten Bergdorf Valldemossa angekommen, gönnte ich mir ein Eis am Brunnen vor dem berühmten Kloster. Meine Füße schmerzten inzwischen zunehmend und die ersten Blasen machten sich bemerkbar. Am liebsten wäre ich barfuß weitergegangen. Aber es nutze nichts, also wieder rein in die Schuhe und rauf auf den knapp 1000 m hohen Es Caragoli.

Natürlich nicht ohne erneut nach dem Weg suchen zu müssen. Zudem blieb mir die Aussicht am Gipfel verwehrt, da just in dem Moment Wolken aufzogen. Die Enttäuschung währte jedoch nur kurz, beim Abstieg nach Deià wurde ich mit herrlichen Weitblicken auf das Meer entschädigt. Im Ort angekommen fand ich einen kleinen Stand auf einem Hinterhof, an dem eine alte Dame frisch gepressten Orangensaft verkaufte. Wie sehr ich das fruchtige und kalte Getränk nach der anstrengenden Etappe genoss. Von Deià folgte ich dem uralten Steinweg in Richtung Sóller. Immer wieder taten sich weitläufige Panoramen auf das Meer auf, unter anderem mit Blick auf die Halbinsel Punta de Sa Foradada mit ihrer markanten Felsformation mit Loch. Bereits in der Dämmerung bog ich in Richtung Port de Sóller ab. Am Wegesrand gab es die obligatorischen Nudeln als abendliche Mahlzeit. Ich lief dem Refugi de Muleta im Schein meiner Stirnlampe entgegen. Wieder begrüßte mich eine dunkle Gestalt am Wegesrand. Es roch nach zwielichtigen Pflanzen. „Almost done“ rief mir eine männliche Stimme entgegen. Und tatsächlich betrat ich kurz darauf das auf einer Klippe gelegene Refugi. Ein wunderbarer Ort, direkt am Leuchtturm Far del Cap Gros gelegen. Der Blick reichte von Port de Sóller auf das gesamte umliegende Meer. Ich entschied mich, hier zu bleiben. Einen Schlafplatz im Freien würde ich im weiteren Verlauf nur schwer finden und eine



Es Caragoli – 945 m



Abendstimmung vor Erreichen des Refugi

Wieder begrüßte mich eine dunkle Gestalt am Wegesrand. Es roch nach zwielichtigen Pflanzen. „Almost done“ rief mir eine männliche Stimme entgegen. Und tatsächlich betrat ich kurz darauf das auf einer Klippe gelegene Refugi. Ein wunderbarer Ort, direkt am Leuchtturm Far del Cap Gros gelegen. Der Blick reichte von Port de Sóller auf das gesamte umliegende Meer. Ich entschied mich, hier zu bleiben. Einen Schlafplatz im Freien würde ich im weiteren Verlauf nur schwer finden und eine

Dusche täte mir auch gut. Also buchte ich mich im Schlafsaal ein und ließ den Abend bei einer kalten Cola im Aufenthaltsraum ausklingen.

Am Morgen verließ ich noch vor Sonnenaufgang die Herberge. Auf den Beinen war hier zu dieser Zeit noch niemand, jedoch kamen mir dann auf dem Weg runter zum Hafen einige hochmotivierte Läufer entgegen. Zum ersten und zum letzten Mal kam ich auf meiner Tour mit dem Meer in Berührung. Barfuß spazierte ich durch die Brandung. Für ein Bad war es so früh am Morgen noch zu kalt, was allerdings nur für mich galt. Erstaunt beobachtete ich eine Badekappe, die sich dem Strand näherte. Bevor ich die für mich schönste Etappe der Tour bestreiten konnte, musste ich den unschönen Weg entlang der Hauptverkehrsstraße nach Sollèr zurücklegen. In der größten



Leuchtturm Far del Cap Gros



Pilgerpfad zum Coll de l'Ofre

Stadt auf dem GR221 füllte ich mein Proviant wieder auf und gönnte mir ein Sandwich auf die Hand. Den nun wieder vollgepackten und schweren Rucksack musste ich den steilen und langen Anstieg zum Coll de l'Ofre hochschleppen. Der serpentinartig angelegte Pilgerpfad verläuft durch die wilde und abwechslungsreiche Schlucht Biniaraix. Wer hat nur die ganzen Steine für das Pflaster und die Trockensteinmauern hier hochgeschleppt? Was muss das für eine Plackerei gewesen sein! Plötzlich kam mir mein Rucksack gar nicht mehr so schwer vor. Oben angekommen, bot sich mir einer der schönsten Ausblicke auf meiner Tour. Das traumhafte Bergpanorama des Puig Majors, höchster Berg Mallorcas, mit dem davor gelegenen Cúber Stausee. Ich genoss die Aussicht

bei einer fürchterlich schmeckenden Kaki. Die unreife Frucht war so pelzig, dass ein Verzehr nicht möglich war.

Zum wiederholten Male überlegte ich, was ich von der Militärstation am Gipfel des Puig Majors halten sollte. Doch bei längerer Betrachtung war es genau die golden wirkende Radarkuppel, welche sich antagonistisch in das Relief des Bergpanoramas einfügte. Als ich den Stausee in der prallen Mittagssonne passierte, konnte ich nicht anders, als einen kurzen Abstecher in das bitterkalte Nass zu machen. Die Erfrischung tat mehr als gut und weckte neue Energie in mir, denn noch immer lagen viele Höhenmeter vor mir. Ich passierte den Puig des Tossals Verds nördlich. Das gleichnamige Refugio ließ ich südlich vom Berg liegen, da eine Übernachtung hier nicht vorgesehen war. Ich wollte noch heute den höchsten Punkt der Tour passieren, den Coll des Prat. Im Schatten der Steineichen nahm ich eine letzte Mahlzeit zu mir, bevor ich den mühseligen Aufstieg in Angriff nahm. Mit zunehmender Höhe schwand der Schutz der Bäume und ich quälte mich im Schein der prallen Sonne



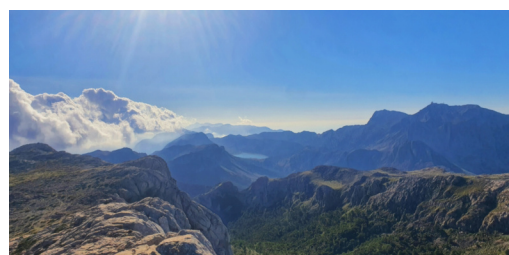
Blick auf Cúber Stausee mit Puig Major



Coll des Prat – Blick auf Puig de Massanella

nach oben. Schleppend kam ich am Coll des Prat an und setzte mich auf einen Steinhaufen. Die Nordwand des zeithöchsten eigenständigen Berges der Insel lag direkt vor mir. Ich überlegte, wie wohl die noch fehlenden ca. 150 m zum Gipfel zu überwinden wären. Zu steil, zu schwer, doch dann zog ein niederländisches Pärchen an mir vorbei und machte sich auf in Richtung Gipfel. Ich beobachtete die beiden auf ihrer Suche nach der Aufstiegsroute und siehe da, nach einigen Versuchen standen sie am Gipfel. Nun konnte ich nicht mehr anders. Ich folgte ihrer Route. Und tatsächlich war der von unten unmöglich scheinenden Aufstieg gar nicht so unmöglich. Zufrieden stand

ich auf dem 1365m hohen Puig de Massanella mit einem herrlichen 360° Blick über die Gebirgswelt der Tramuntana. Mein persönlich höchster Punkt auf Mallorca? Nein. Vor ein paar Jahren stand ich schon auf dem Penyal des Migdia, einem Vorgipfel des Puig Major, mit 1398m die zweithöchste Erhebung der Insel. Ich hätte ewig hier verweilen können, aber ich musste weiter. Es stand noch der harte Abstieg nach Lluc bevor. Natürlich nicht ohne mich zuvor im hüfthohen Dissgras zu verlaufen. Mal wieder half mir nur der GPS Track auf der Uhr den richtigen Weg zu finden, jedoch verging hierbei erneut viel Zeit. Der übrige Weg verlief abwechslungsreich und steil nach unten. Das Kloster Lluc hatte ich bereits im Blick, als die Dämmerung einsetzte. Erst in völliger Dunkelheit erreichte ich den Wallfahrtsort Lluc. Einen



Blick vom Puig de Massanella nach Westen

Schlafplatz im Freien zu suchen machte keinen Sinn mehr. Etwas widerwillig nahm ich mir ein Bett im nahe gelegenen Refugi de Son Amer. Aber natürlich nicht, bevor ich mir noch am Straßenrand meine tägliche Portion Nudeln gegönnt hatte.

Am nächsten Morgen verließ ich wieder als Erster und noch in der Dunkelheit mein Schlafgemach. Die letzten knapp 20 km nach Pollença verliefen nach einem kurzen Anstieg nur noch bergab. Genussvoll ließ ich die Tour



Carrer del Calvari – 365 Stufen

im Schutze der lieb gewonnenen Steineichen ausklingen. Mit jedem Schritt wurde die Wehmut größer. Und dann war es soweit und ich lief die 365 Stufen von der Kapelle Eglésia del Calvari hinunter in Richtung Marktplatz von Pollença, den Endpunkt meiner Tour. Es war vollbracht. 4 Tage, 138km und 6.500hm, die gesamte Gebirgskette der Serra de Tramuntana lag hinter mir. Ich war täglich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang weit über 35km gelaufen, dabei habe ich jeweils ca. 2.000hm zurückgelegt. Für mich selbst unglaubliche Zahlen. Bei mir setzte eine große Demut und Dankbarkeit ein.

Erst beim Schreiben dieser Zeilen verarbeite ich, was in diesen

4 Tagen alles passiert war. Die unglaublichen Eindrücke, atemberaubenden Aussichten, kurzen Bekanntschaften und Erfahrungen. Unbezahlbar.